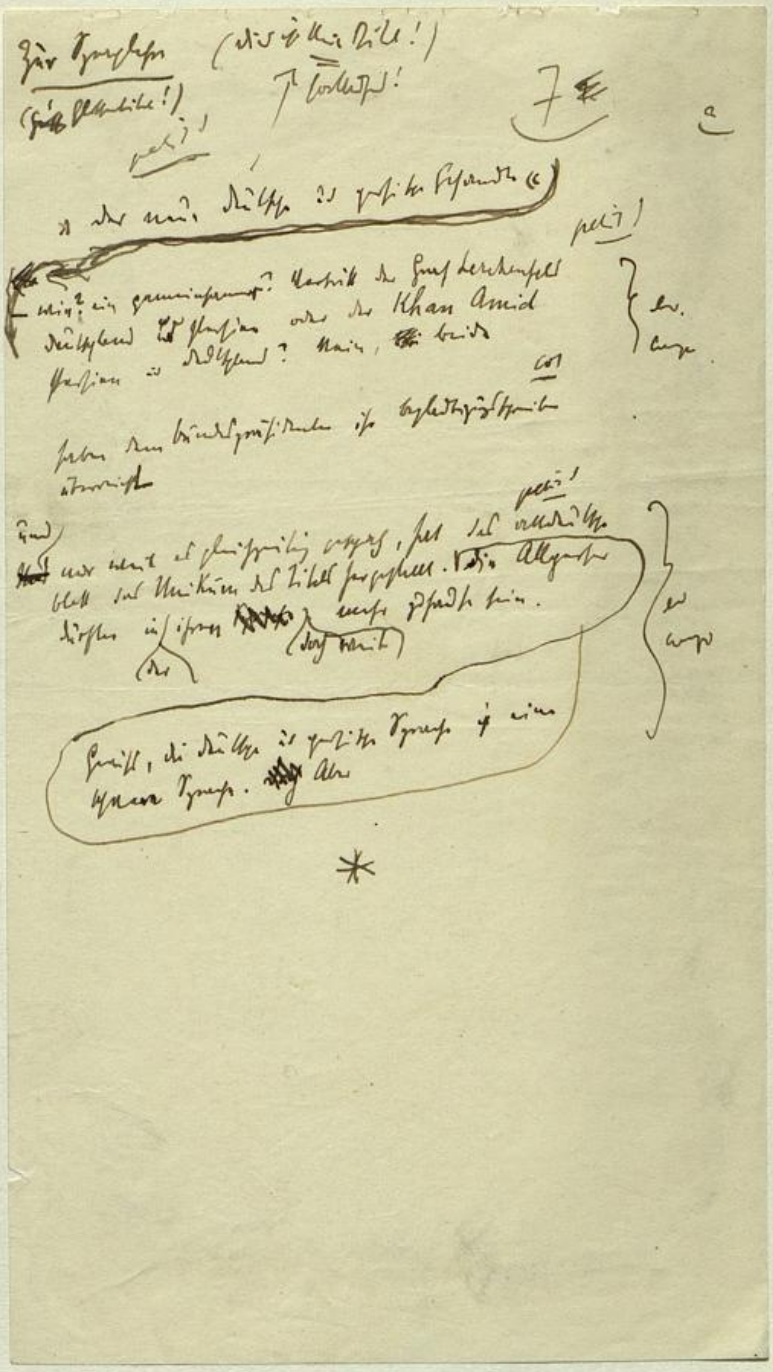
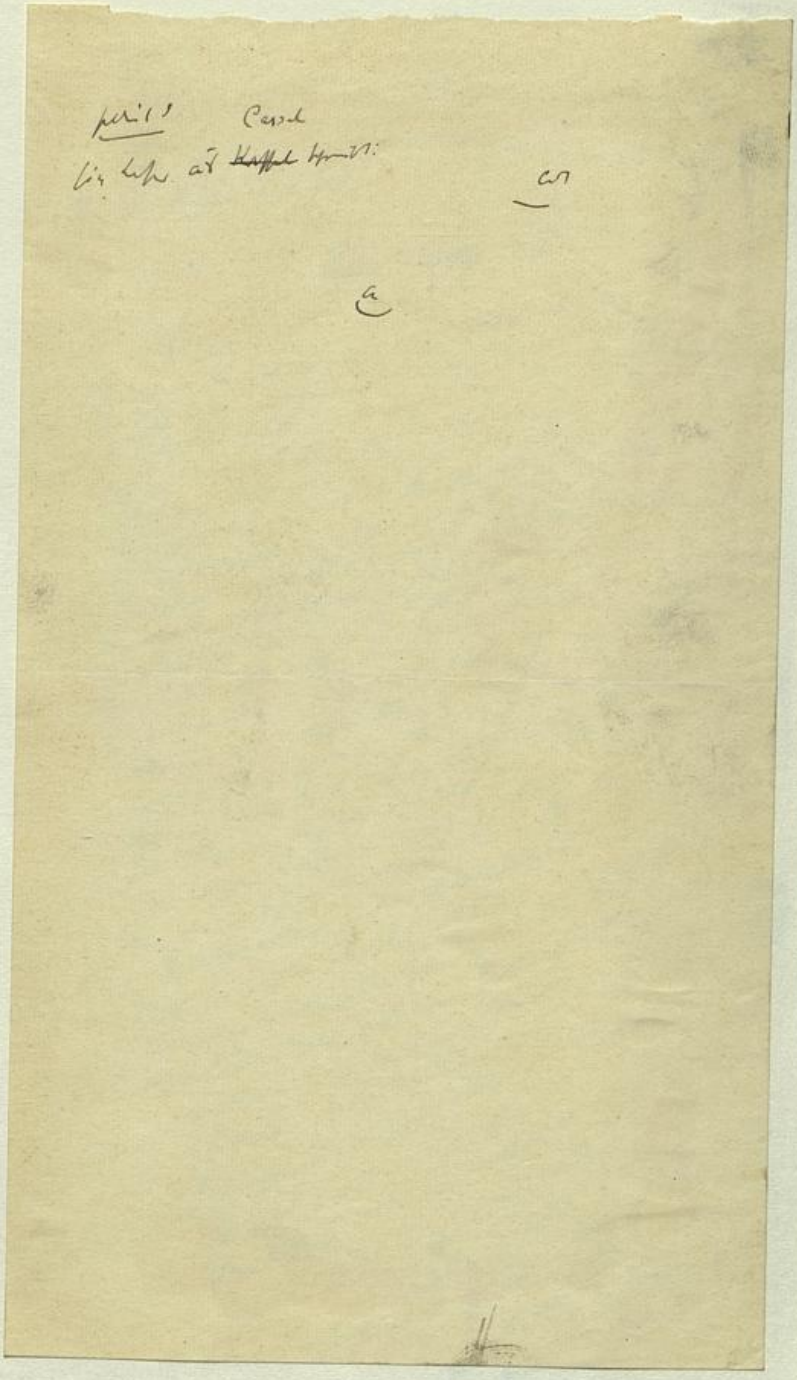




2

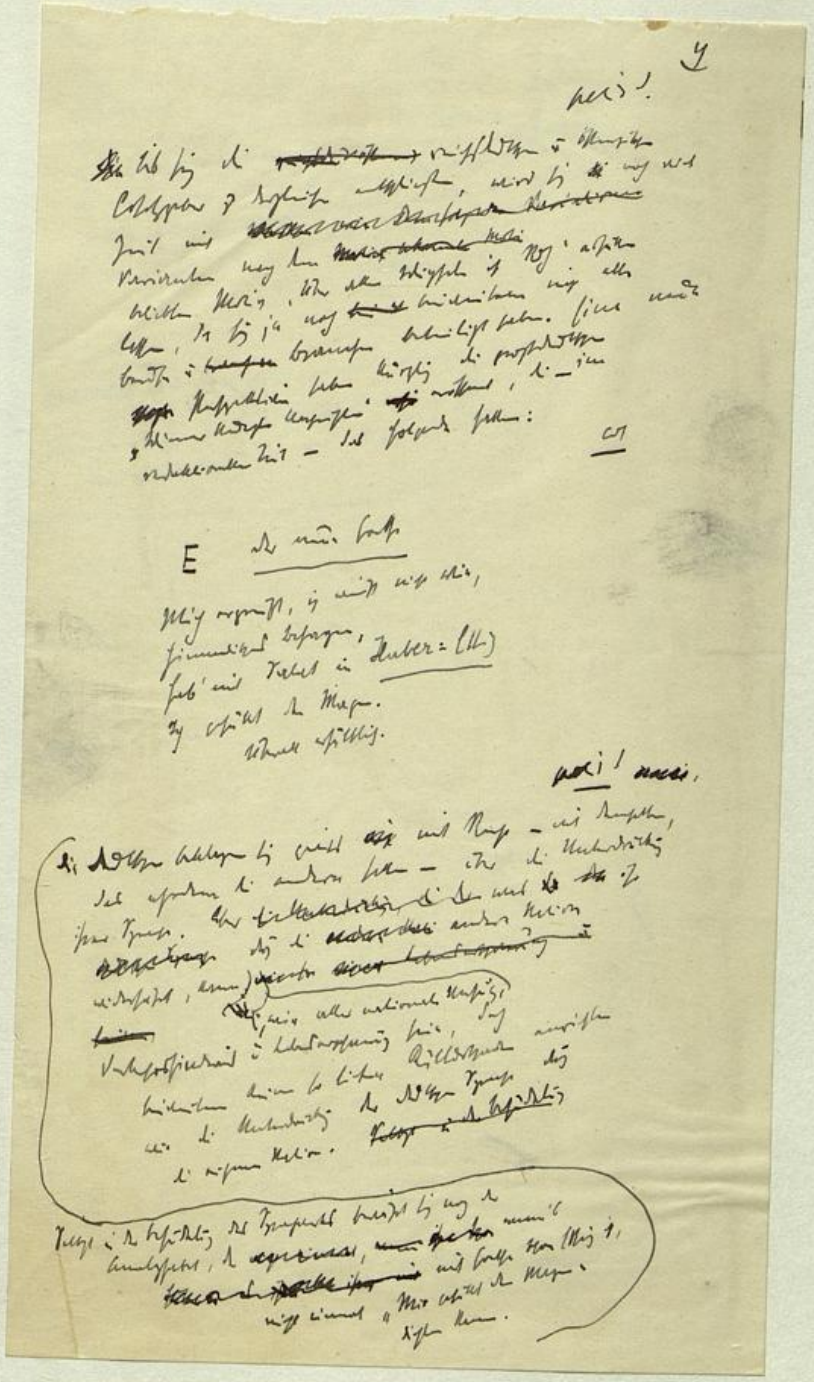
pesi

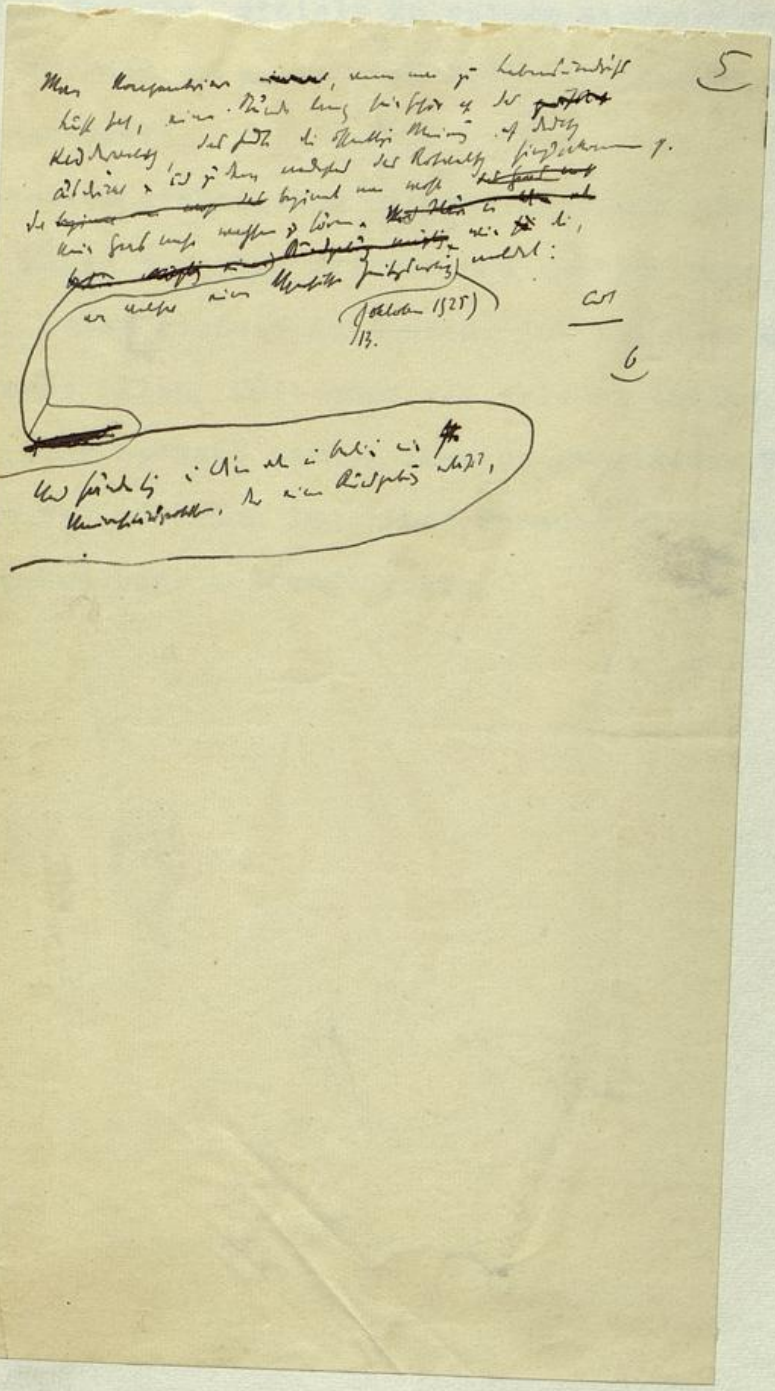
Von J. U. Dr Jan Löwenbach:

Praha, ~~[illegible]~~, 8. Juni 1526

[illegible]

4





120

~~13.X~~

6

Was Prof. Dr.Zubatý seinen Gratulanten wünscht. Der Präsident der Tschechischen Akademie der Wissenschaft und Kunst, der ergebenste Hüter der Reinheit der Sprache, erhielt zu seinem siebzigsten Geburtstag viele Gratulationen, für die er im letzten Heft der Zeitschrift „Naše řeč" mit diesen Worten dankt:

„Zu meinem siebzigsten Geburtstag haben mich so viele Freunde mit guten Wünschen erfreut und geehrt, dass ich ausser Stande war, jedem einzeln zu danken. Ich tue dies also hier und wünsche allen, Gott möge sie erleben lassen, dass jeder Tscheche sich bewusst werde, dass es gebildeten Völkern zur Gewohnheit geworden ist, ihre Sprache richtig zu sprechen und zu schreiben. - Josef Zubatý."

7

Sagen ~~[illegible]~~ [illegible]) von Martin Havenstein in der ~~[illegible]~~ [illegible] (1915) [illegible] „[illegible]":

pelis

cos

8

8

Cvl

„Man wird bei uns nicht auf den Gedanken kommen, gegen die lyrische Massenproduktion unserer Tage zu eifern und den zahlreichen Sängern den Mund zu verbieten. Das hat einer Mitteilung der Vossischen Zeitung zufolge in Frankreich kürzlich der „Temps" getan. In all ihrer nationalen Bedrängnis vergessen die Franzosen die Sorge um ihre literarische gloire nicht. Es erscheint ihnen bedenklich, wenn die vielen minderwertigen poetischen Erzeugnisse nach dem Kriege gesammelt werden und somit in die französische Literatur übergehen sollten. Dies müsse unter allen Umständen verhindert werden, meint der „Temps", und so richtet er an alle Zeitungen die Aufforderung, den Abdruck von Gedichten grundsätzlich abzulehnen. Das ist echt französisch. Die Franzosen sind das Volk des Artistentums. Ein Gedicht ist ihnen weit mehr Leistung als Ausdruck, mehr Kunstwerk als Träger eines seelischen Gehalts. Bei uns ist's umgekehrt. Uns kommt es in erster Linie darauf an, ob ein Gedicht echt ist, Ausdruck eines wirklichen Gefühls. „So fühl ich denn, was den Dichter macht, ein volles, ganz von einer Empfindung volles Herz"

und „Ich singe, wie der Vogel singt, der in den Zweigen wohnet", diese beiden Worte unseres größten Dichters bleiben maßgebend für unseren Begriff der Poesie."

(Aus dem Aufsatz von Martin Havenstein „Kriegslyrik". Preußische Jahrbücher Bd 161, 1915 (S 493)

9